

GESAMMELTE AUFSATZE ZUR RELIGIONSZOLOGIE.

Max Weber

A 22

Obapt. I.
p. 37

Der heutige, zur Herrschaft im Wirtschaftsleben gelangte Kapitalismus also erzieht und schafft sich im Wege der ökonomischen Auslese die Wirtschaftssubjekte - Unternehmer und Arbeiter - deren er bedarf. Allein gerade hier kann man die Schranken des "Auslese" Begriffes als Mittel der Erklärung historischer Erscheinungen mit Händen greifen. Damit jene der Eigenart des Kapitalismus angepasste Art der Lebensführung und Berufsauffassung "auslesen" werden, d. h.; über andere den Sieg davontragen konnte, musste sie offenbar zunächst entstanden sein, und zwar nicht in einzelnen isolierten Individuen, sondern als eine Anschauungsweise, die von Menschen gruppen getragen wurde.

p. 42/43

Die auri sacra fames ist so alt wie die uns bekannte Geschichte der Menschheit; wir werden aber sehen, dass diejenigen, die ihr als Trieb sich vorbehaltlos hingaben - wie etwa jener holländische Kapitän, der "Gewinnes halber durch die Hölle fahren wollte, und wenn er sich die Segel ansengte" - keineswegs die Vertreter derjenigen Gesinnung waren, aus welcher der spezifisch moderne kapitalistische "Geist" als Massenerscheinung - und darauf kommt es an - hervorbrach. Den rücksichtslosen, an keine Norm innerlich sich bindenden Erwerb hat es zu allen Zeiten frt Hrdvhihvyr gegeben, wo und wie immer er tatsächlich überhaupt möglich war.



p. 49/50

Und wir werden sehen, dass überhaupt an der Schwelle der Neuzeit keineswegs allein oder vorwiegend die kapitalistischen Unternehmer des Handelspatrisiates, sondern weit mehr die aufstrebenden Schichten des gewerblichen Mittelstandes die Träger derjenigen Gesinnung waren, die wir hier als "Geist des Kapitalismus" bezeichnet haben. Auch im 19. Jahrhundert sind nicht die vornehmen Gentlemen von Liverpool und Hamburg mit ihrem altererbten Kaufmannsvermögen sondern die aus oft recht kleinen Verhältnissen aufsteigenden Parvenus von Manchester oder Rheinland-Westfalen ihre klassischen Repräsentanten. Und ähnlich stand es schon im 16. Jahrhundert; die damals neu entstehenden Industrien sind meist dem Schwerpunkt nach von Parvenus geschaffen.

p. 53

Die Frage nach den Triebkräften der Expansion des modernen Kapitalismus ist nicht in erster Linie eine Frage nach der Herkunft der kapitalistisch verwertbaren Geldvorräte, sondern vor allem nach der Entwicklung des kapitalistischen Geistes.

p.60

Wie ist es historisch erklärlich, dass im Zentrum der Kapitalistischen Entwicklung der damaligen Welt, in Florenz im 14. und 15. Jahrhundert, dem Geld- und Kapitalmarkt aller politischen Grossmächte, als sittlich bedenklich oder allenfalls tolerabel galt, was in den hinterwäldlerisch-kleinbürgerlichen Verhältnissen von Pennsylvania im 18. Jahrhundert, wo die Wirtschaft aus purem



Geldmangel stets in Naturaltausch zu kollabieren drohte, von grösseren gewerblichen Unternehmungen kaum eine Spur, von Banken nur die ersten Anfänge zu bemerken waren, als Inhalt einer sittlich löblichen, ja gebotenen Lebensführung gelten konnte? Hier von einer "Wiederspiegelung" der "materiellen" Verhältnisse in dem "ideellen Ueberbau" reden zu wollen, wäre jabarer Unsinn.

p. 72

Dass diese sittliche Qualifizierung des weltlichen Berufslebens eine der folgenschwersten Leistungen der Reformation und also speziell Luthers war, ist in der Tat zweifellos und darf nachgerade als ein Gemeinplatz gelten. Weltenfern steht diese Auffassung dem tiefen Hass, mit welchem Pascals kontemplative Stimmung die, nach seiner tiefsten Ueberzeugung, nur aus Eitelkeit oder Schlaueit überhaupt erklärbare, Schätzung des Wirkens in der Welt von sich wies, - noch ferner freilich der weitherzigen utilitarischen Anpassung an die Welt, welche der jesuitische Probabilismus vollzog. Aber wie nun im einzelnen die.....

p. 77

Zu einer auf grundsätzlich neuer oder überhaupt prinzipieller Grundlage ruhenden Verknüpfung der Berufsarbeit mit religiösen Prinzipien ist Luther auf diese Art überhaupt nicht gelangt. Die Reinheit der Lehre als einzig unfehlbares Kriterium der Kirche wie sie nach den Kämpfen der 30er Jahre bei ihm immer unverrückbarer feststand, hemmte an sich schon die Entwicklung neuer Gesichtspunkte auf dem ethischen Gebiet. So blieb also bei Luther der Berufsbegriff traditionalistisch gebunden.



p. 91-93

In jenen Zeiten seiner höchsten religiösen Genialität, in welcher Luther seine "Freiheit eines Christenmenschen" zu schreiben fähig war, stand auch ihm der "heilig heimliche Ratschluss" Gottes als absolut alleinige grundlose Quelle seines religiösen Gnadenbestandes am festesten. Er gab ihn auch später nicht förmlich auf, - aber nicht nur gewann der Gedanke keine zentrale Stellung bei ihm, sondern er tritt immer mehr in den Hintergrund, je "realpolitischer" er als verantwortlicher Kirchenpolitiker notgedrungen wurde. Melanchthon vermied es ganz absichtlich, die "gefährliche und dunkle" Lehre in die Augsburger Konfession aufzunehmen und für die Kirchenväter des Luthertums stand es dogmatisch fest, dass die Gnade verlierbar (ammissibilis) ist und durch bussfertige Demut und gläubiges Vertrauen auf Gottes Wort und die Sakramente neu gewonnen werden kann.

p. 93

In ihrer pathetischen Unmenschlichkeit musste diese Lehre nun für die Stimmung einer Generation, die sich ihrer grandiosen Konsequenz ergab, vor allem eine Folge haben; ein Gefühl einer unerhörten inneren Vereinsamung des einzelnen Individuums.

p. 94

Dies; der absolute (im Luthertum noch keineswegs in allen Konsequenzen vollzogene) Fortfall kirchlich-sakramentalen Heils, war gegenüber dem Katholizismus das absolut Entscheidende. Jener....

p. 96

So z. B. in der auffallend oft wiederkehrenden Warnung namentlich



der Englischen puritanischen Literatur vor jedem Vertrauen auf Menschenhilfe und Menschenfreundschaft. Tiefes Misstrauen auch gegen den nächsten Freund rät selbst der milde Baxter an, und Bailey empfiehlt direkt, niemanden zu trauen und niemanden etwas Kompromittierendes wissen zu lassen; nur Gott soll der Vertrauensmann sein.

p. 96

Bailey, Praxis pietatis (deutsche Ausg. Leipzig 1724) S. 187. Auch Ph. J. Spener in seinen "Theologischen Bedenken" (hier nach der 3. Ausgabe, Halle 1712 zitiert) steht auf ähnlichem Standpunkt; der Freund gibt seinen Rat selten mit Rücksicht auf die Ehre Gottes, sondern meist aus fleischlichen (nicht notwendig egoistischen) Absichten. "He" - the "knowing man" "is blind in no man's cause, but best sighted in his own. He confines himself to the circle of his own affairs, and thrusts not his fingers in needless fires...He sees the falseness of it (der Welt) and therefore learns to trust himself ever, others so far, as not to be damaged by their disappointments" philosophiert Th. Adams (Works of the Puritan Divines p. LI.) - Bailey (Praxis pietatis, a. a. O. S. 176) empfiehlt ferner, sich jeden Morgen vor dem Ausgehen unter die Leute vorzustellen, man gehe in einen wilden "ald voller Gefahren und Gott um den "Mantel der Vorsicht und Gerechtigkeit" subitten. Die Empfindung geht schlechterdings durch in allen asketischen Denominationen und führte bei manchen Pietisten direkt zu einer Art Einsiedlerleben innerhalb der Welt. Selbst Spangenberg in der (herrnhuterischen) Idea fidei fratrum p. 382 erinnert nachdrücklich an Jer. 17,5: "Verflucht ist der



Mann, der sich auf Menschen verlässt"

p. 106

Dass die weltliche Berufsarbeit zu dieser Leistung für fähig galt, - dass sie, sozusagen, als das geeignete Mittel zum Abreagieren der religiösen Angstafekte behandelt werden konnte - hat nun aber seinen Grund in tiefliegenden Eigentümlichkeiten des in der reformierten Kirche gepflegten religiösen Empfindens, welche in ihrem Gegensatz gegen das Luthertum am deutlichsten in der Lehre von der Natur des rechtfertigenden Glaubens zutage treten.

p. 106

Ueber die ~~nicht~~ korrekt katholische und die jansenistische Ausprägung des Berufsbegriffs hat Dr. Paul Honigsheim in seiner schon zitierten Dissertation (Teil einer grösseren, hoffentlich fortgesetzten Arbeit) eindringende Bemerkungen gemacht. Es fehlt bei den Jansenisten jede Spur einer Verknüpfung der Heilsgewissheit mit innerweltlichem Handeln. Ihre "Berufs"-Konzeption hat noch weit stärker als die lutherische und selbst die genuin katholische durchaus den Sinn eines Sich-Schickens in die gegebene Lebenslage, geboten nicht nur, wie im Katholizismus, durch die soziale Ordnung, sondern durch die eigene Stimme des Gewissens (Honigsheim a. a. O. S. 139 f.).

p. 108

Der religiöse Virtuose kann seines Gnadenstandes sich versichern entweder, indem er sich als Gefäss, oder, indem er sich als Werkzeug göttlicher Macht fühlt. Im ersten Fall neigt sein religiöses Leben zu mystischer Gefühlkultur, im letzteren zu asketischem



Handeln. Dem ersten Typis stand Luther näher, dem letzten gehörte der Calvinismus an. "Sola fide" wollte auch der Reformierte selig werden. Aber da schon nach Calvins Ansicht alle blossen Gefühle und Stimmungen, mögen sie noch so erhaben zu sein scheinen, trägerisch sind, muss Der Glaube sich in seinen objektiven Wirkungen bewähren, um der certitudo salutis als sichere Unterlage dienen zu können; er muss eine "fides efficax", die Berufung zum Heil ein "effectual calling" (Ausdruck der Savoy declaration) sein. Stellt man nun weiter die Frage, an welchen Früchten der Reformierte denn den rechten Glauben unzweifelhaft zu erkennen vermöge, so wird darauf geantwortet; an einer Lebensführung des Christen, die zur Mehrung von GottesRuhm dient. Was dazu dient, ist aus seinem, direkt in der Bibel offenbarten oder indirekt aus den von ihm geschaffenen zweckvollen Ordnungen der Welt (lex naturae) ersichtlichen, Willen zu entnehmen. Speziell durch Vergleichung des eigenen Seelenzustandes mit dem, welcher nach der Bibel dem Erwählten, z. B. den Erzvätern eignete, kann man seinen eigenen Gnadenstand kontrollieren. Nur ein Erwählter hat wirklich die fides efficax, nur er ist fähig, vermöge der Wiedergeburt (regeneratio) und der aus dieser folgenden Heiligung (sanctificatio) seines ganzen Lebens Gottes Ruhm durch wirklich, nicht nur scheinbar, gute Werke zu mehren. Und indem er sich dessen bewusst ist, dass sein Wandel - wenigstens dem Grundcharakter und konstanten Vorsatz (propositum oboedientiae) - auf einer in ihm lebenden Kraft zur Mehrung des Ruhmes Gottes ruht, also nicht nur gottgewollt, sondern vor allem gottgewirkt ist, erlangt er jenes höchste Gut, nach dem diese Religiosität strebt; die Gnadengewissheit. Dass sie zu erlangen sei, wurde aus 2. Kor. 13, 5 erhärtet. So absolut



ungeeignet also gute Werke sind, als Mittel zur Erlangung der Seligkeit zu dienen - denn auch der Erwählte bleibt Kreatur, und alles was er tut bleibt in unendlichem Abstand hinter Gottes Anforderungen zurück, - so unentbehrlich sind sie als Zeichen der Erwählung. Sie sind das technische Mittel, nicht; die Seligkeit zu erkaufen, sondern; die Angst um die Seligkeit loszuwerden. In diesem Sinn werden sie gelegentlich direkt als "zur Seligkeit unentbehrlich" bezeichnet oder die "possessio salutis" an sie geknüpft. Das bedeutet nun aber praktisch, im Grunde; dass Gott dem hilft, der sich selber hilft, dass also der Calvinist, wie es auch gelegentlich ausgedrückt wird, seine Seligkeit - korrekt müsste es heißen; die Gewissheit von derselben - selbst "schafft", dass aber dieses Schaffen nicht wie im Katholizismus in einem allmählichen Aufspeichern verdienstlicher Einzelleistungen bestehen kann, sondern in einer zu jeder Zeit vor der Alternative; erwählt oder verworfen? stehenden systematischen Selbstkontrolle. Damit gelangen wir zu einem sehr wichtigen Punkt unserer Betrachtungen.

